

Umbruchszeiten 1918/19

Wir setzen die Wiedergabe der tagebuchartigen Niederschrift eines Lazaristen aus St. Georg über die Umbruchszeit nach dem Ersten Weltkrieg fort.

Franz Kangler

7.II. Wohl ruht schon seit Wochen ja seit Monaten die Hand der Entente schwer auf der Türkei und vor allem auf Konstantinopel. Aber Theater muss es ja auch geben, und so zieht der englische General heute als Sieger ein in die Stadt, - vor den Franzosen, denn die kommen einen Tag später. Die Straßen, durch welche der Siegeszug geht, sind bestreut mit feinem, gelbem Sand, was sonst nur geschah, wenn der Sultan sich würdigte durch die Straßen zu fahren, was Abdul Hamid aber ängstlich vermied. –

Hoch zu Ross, welches geführt wird von zwei farbigen Soldaten, zieht Franchet d'Espérais ein in Konstantinopel und Griechen und Armenier jubeln ihm zu, aber der Jubel klingt lange nicht mehr so enthusiastisch wie am Allerheiligentage 1918. Man hat schon wahrnehmen können, dass nicht alles Gold ist, was glänzt, dass die Zufuhren von Lebensmitteln noch immer auf sich warten lassen und die Preise noch immer im Steigen begriffen sind. Ja das gepriesene goldene Zeitalter hat auch die Entente nicht gebracht und der türkische Polizist hat Recht, der den hungernden Griechen etc. – die nach mehr und besserem Brot schreien, sagt: "Geht nur zur Entente und schreit: Viva la France!..." Gar mancher denkt mit Wehmut an die Zeiten, wo die Deutschen in der Stadt waren, die einem etwas zu verdienen und zu essen gaben. – Jetzt freilich schmachten eben diese "Barbaren", die in ihrer Gutmütigkeit auch ihre Feinde leben und sie etwas verdienen ließen, in den Konzentrationslagern und werden dort je nach der Laune der sogenannten Sieger behandelt.

Aber auch dort verlieren sie den Mut nicht.

General Franchet d'Espérais soll guter Katholik sein, weiß man zu berichten. Dann wird er wohl St. Georg in Ruhe lassen. Jedoch die Boten des Todes mehren, überhasten sich.

8.II. Mehrere italienische Offiziere hier, die sich gar sehr wundern, dass wir noch hier sind. Sie erkundigen sich eifrig nach dem alten St. Giorgio und sind gar nicht erbaut, zu hören, dass hier nie etwas den Italienern gehört habe.

Einige Hoffnung setzten wir auf eine Intervention Kard. Bourne, der eben anwesend war als oberster Armeebischof und wohl auch, um den orientalischen Kirchen näher zu treten. Der Kardinal empfing auch Hoch. H. Kajdi, den Direktor der Anstalt und Dr. Hillinger, Vicerektor, sehr liebenswürdig, ließ aber gleich durchblicken, dass gegen einen Beschluss der Entente kaum was zu machen sei.

Von den wilden politischen Gerüchten möge hier gar nicht erwähnt werden, man gewöhnt sich zu sehr daran, aber was uns nicht gleichgültig sein ließ, war der Umstand, dass zwei Türken, ob offiziell gesandt oder nicht, konnte nicht recht festgestellt werden, in das der Schule gegenüberliegende St. Georgs-Spital kamen, (17.II.) und sich höchlichst wunderten, dass die ehrw. Schwestern noch nicht ausgezogen seien, das Spital sei ihnen doch von den Engländern u. Franzosen übergeben worden, um dort s e l b s t g e s c h l e c h t s -



kranke Frauen unterzubringen, worüber die Oberin, die schon an die 80 Jahre alt ist, nicht wenig erschrickt. Es stellte sich dann wohl wieder als Irrtum heraus, dass nicht das Spital gemeint sei, sondern – unsere Schule. Dies findet auch seine Bestätigung in dem Umstand, dass bald darauf 18.II. von der Dette Publique einer mit der Anfrage kommt, ob unsere Schule schon vermietet sei. Die Engländer denken nämlich auch daran unsere Anstalt zu mieten. Schöne Geschichte! Wir sind noch nicht draußen und schon verfügt man über unsere Habseligkeiten. Zwei Tage darnach kommt wieder ein Franzose zu uns und dann ins Spital, wo er erklärt, dass nur die Schule aufgehoben werde ...

Nach diesem letzten Besuch versprachen wir uns nicht mehr viel Gutes. Am 17.II. war schon Schulkonferenz, so dass für die Zeugnisverteilung alles vorbereitet war.

Fortsetzung folgt